

10. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit wurde im Rahmen des BMBF-Projekts „**Elternschaft und kindliche Entwicklung nach durch In-Vitro-Fertilisation (IVF) erfülltem Kinderwunsch**“ (Forschungsverbund „*Psychosomatik der Fertilitätsstörungen*“) erstellt, in dem die Autorin von 1993 – 2000 als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig war.

In einer **qualitativen prospektiven Verlaufsstudie** wurden 46 Paaren mit 64 Kindern nach erfolgreicher IVF von der Schwangerschaft bis zum vollendeten 3. Lebensjahr der Kinder untersucht bezogen auf 1.) soziale und psychologische Aspekte der Entwicklung der Probanden bzw. Paarbeziehungen 2.) Verarbeitung von Sterilität und Behandlung 3.) Kindesentwicklung 4.) Entwicklung der Elternschaft und Eltern-Kind-Beziehung und einer Vergleichsgruppe von 45 Paaren mit 56 Kindern nach natürlicher Zeugung gegenübergestellt.

Methodik: Semistrukturierte, tiefenpsychologisch fundierte Interviews, testpsychologische und entwicklungsdiagnostische Untersuchungen der Probanden incl. Kinder, Fragebogenerhebungen, Erhebung gynäkologischer und pädiatrischer Daten sowie Beobachtung der Eltern-Kind-Interaktion.

Ergebnisse: IVF-Partnerschaften bestehen langjährig und sind stabil, die Partner zeigen jedoch seltener emotionale Offenheit, insbesondere für konflikthafte Erleben. Dieses Verhalten erweist sich als adaptiv bezüglich der Behandlungsbelastungen, jedoch z.T. als beeinträchtigend im Übergang zur Elternschaft. Auch nach dem dritten postnatalen Jahr finden sich seltener kindfreie Bereiche in der Partnerschaft und außerfamiliäre Kontakte. IVF-Schwangerschaften weisen keine erhöhte Rate an gravierenden medizinischen Komplikationen auf, werden dennoch intensiver medizinisch betreut und häufiger durch Sectio beendet. IVF-Kinder sind in der Mehrzahl gesund und unauffällig bezüglich ihrer kognitiven, psychomotorischen und psychologischen Entwicklung. Der Mehrlingsanteil liegt bei 50% (Nicht-IVF 37.5%). Entwicklungsdefizite bei IVF-Kindern zeigen sich vermehrt bei frühgeborenen Drillingen. Persistierende psychosomatische Auffälligkeiten wie Schlaf- und Fütterstörungen und Trennungsängstlichkeit finden sich häufiger bei reif geborenen IVF-Einlingen. Die Qualität der Paarbeziehungen und Eltern-Kind-Beziehungen nach IVF wird überwiegend als „*günstig*“ eingeschätzt, in beiden Untersuchungsgruppen finden sich problematische Entwicklungen der familiären Beziehungen in ca. 30% der Fälle. Familien mit Mehrlingen und insbesondere Drillingen sind vermehrt belastet. IVF-Väter unterscheiden sich in Art und Umfang der väterlichen Aktivitäten nicht.

Die Ergebnisse verweisen auf einen spezifischen psychologischen Unterstützungsbedarf von Eltern nach Fertilitätsbehandlung, dem bereits im Verlauf der Schwangerschaft und in der Postnatalzeit entsprochen werden sollte.